

# Tobelnutzung

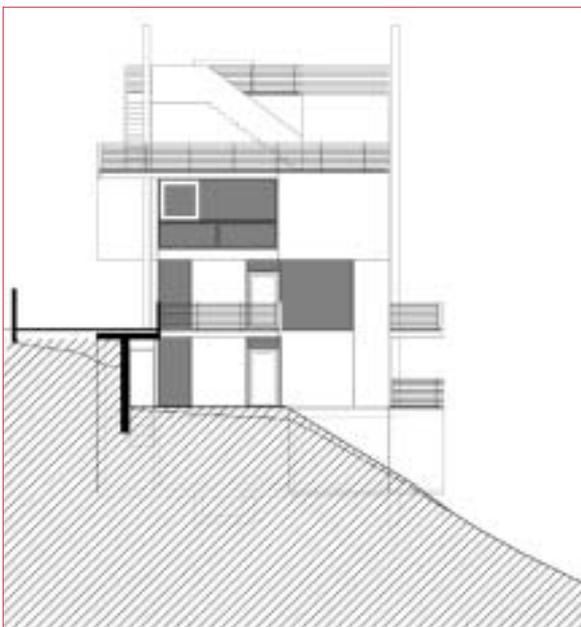
Sogar am Abhang des Zürichbergs gibt es Grundstücke, die sich nicht optimal für Wohnzwecke eignen und aus diesem Grund Architekturschaffende vor grosse Herausforderungen stellen. Mit Erfindungsgeist lassen sich aber auch suboptimale Standorte in exklusive Wohnsituationen verwandeln.



Von der stark befahrenen Bergstrasse her erscheint das Doppelhaus aus Betonfertigteilen als horizontal gegliederter, dreigeschossiger Baukörper. Die dem Tobel zugewandten, unter dem Strassenniveau liegenden Geschosse sind nicht sichtbar. Erst auf den zweiten Blick entdeckt man die «doppelt» verwendeten Elemente, die frei in die Komposition integriert sind.  
Fotos: Francesca Giovannelli.

### Wohnexperimente

Das sich über Zürichs Zentrum der Hangflanke entlang windende, von Trolleybusdrähten begleitete Asphaltband heisst Bergstrasse. Das steile Tobel, das sie in eine enge Schlaufe zwingt, hat der Wolfbach gegraben. Diese Namen alleine werden noch keine architekturbegeisterte Mitmenschen zu einer Stadtwanderung bewegen. Doch oberhalb der Bergstrasse beginnt beidseits des Wolfbachs jenes Doldertal, das internationale Architekturgeschichte geschrieben hat: Hier baute Max Haefeli 1925 sein noch heute bewundertes, «halb modernes» Domizil. Etwas weiter unten steht das Wohnhaus des berühmten Kunst- und Architekturhistorikers Siegfried Giedion, der mit «Raum, Zeit und Architektur» und «Die Herrschaft der Mechanisierung» wegweisende Werke zum Verständnis der Klassischen Moderne verfasste. Im Auftrag von Giedion planten und realisierten Alfred und Emil Roth zusammen mit Marcel Breuer 1935 bis 1936 die Doldertalhäuser – Wohnungen «für den gehobenen Mittelstand» nach dem Kanon der Klassischen Moderne. Auf der gegenüberliegenden Seite des Tobels baute nach dem Zweiten Weltkrieg Alfred Roth sein eigenes Wohnhaus mit Studentenapartments, gleich daneben liess sich das Architektenpaar Flora und Rudolf Steiger in einem ungewöhnlichen Wohnbau mit Atelier nieder. Das Wohnexperiment auf hohem Niveau hat entlang des Wolfbachs somit Tradition, und wer im Winter auf dem steilen Fussweg durchs Tobel bergan schreitet, kann durchs laublose Gehölz manch interessantes Bauwerk sichten. Vor dem Wellblechtunnel, der die Bergstrasse unterquert, fällt der Blick neuerdings auf eine Schichtung von Kuben und Ebenen, die sich vom Tobelgrund bis zur stark befahrenen Durchgangsstrasse hochtürmt.



## Gefüge

Aufgrund der Topografie und der Lärmbelastung befindet sich die Parzelle des vor etwa einem Jahr fertig gestellten Doppelhauses nicht an einer besonders privilegierten Lage. Von der Bergstrasse gesehen erscheint es als dreigeschossiger, horizontal ausgerichteter Baukörper mit wenigen, präzise angeordneten Öffnungen. Erst im Tobel unten wird einem bewusst, dass die Steilheit des Geländes dazu genutzt wurde, unterhalb des Strassen-niveaus auf zwei Geschossen intimere, vom Verkehrslärm gut abgeschirmte Raumeinheiten anzuordnen. Auch hier dominieren horizontale Kanten von Vor- und Rücksprüngen in der Fassade, so dass nicht das Bild eines Turms entsteht, sondern eher das einer Stapelung verschiedener Volumen.

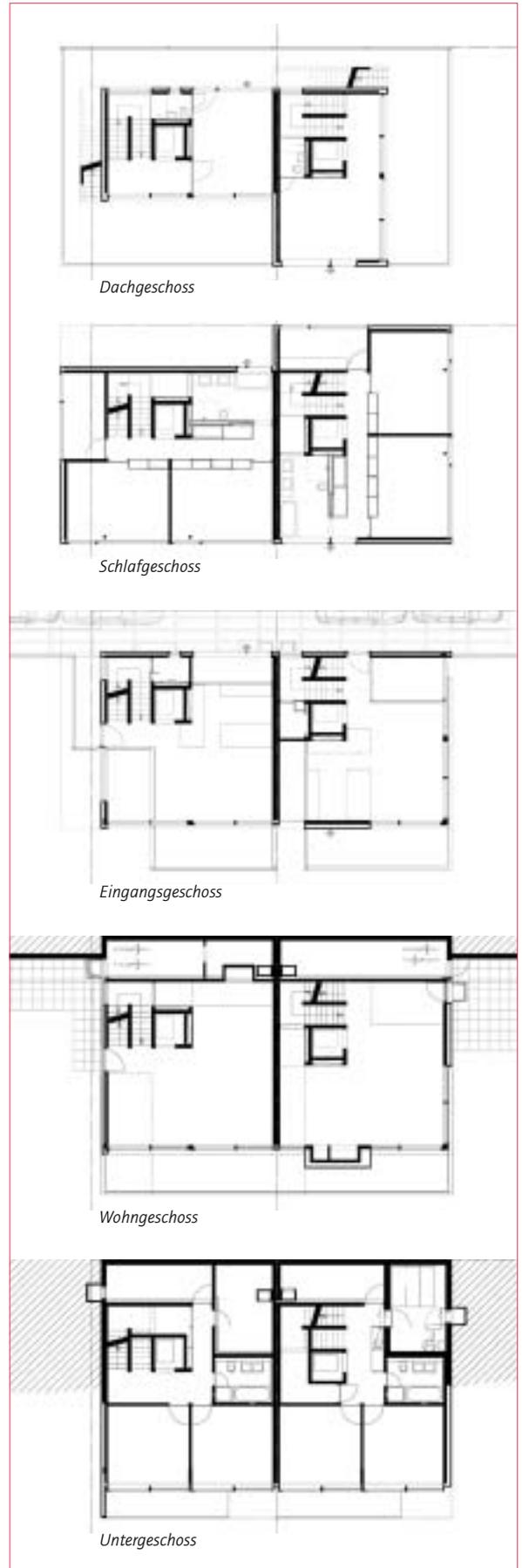
Der Eindruck eines eigentlichen Gefüges von Körpern und Platten findet im Konstruktionssystem seine Entsprechung. Der ausführende Architekt entschied sich – nicht zuletzt aufgrund der prekären Platzverhältnisse und der Topografie – für die Verwendung vorfabrizierter, hohler Betonelemente. An der Bergstrasse steht somit ein experimenteller Plattenbau der jüngsten Generation (wobei bei den grossen Fensterflächen auch zurück versetzte Stützen zur Anwendung kamen).

Die deutsche Firma Egon Elsässer Bauindustrie KG lieferte nach den Plänen des Architekten ausgeführte Elemente «just in time» auf die Baustelle, wo man sie ausgoss. In einem Zeitraum von knapp drei Monaten wurden nach Angaben von Elsässer ungefähr 680 Quadratmeter Deckenelemente und 1335 Quadratmeter Wände und Brüstungen angeliefert. So entstand ein umbauter Raum von nahezu 3000 Kubikmetern. Für die Aussenwände kamen so genannte Thermowände zum Einsatz, Betonfertigteilewände mit einer integrierten Isolierung. 600 Elemente habe er geplant, meint der Architekt, jedes sei in seinen Dimensionen einmalig gewesen. Ein charakteristisches Entwurfsdetail dieser Planungsstrategie ist die Anordnung aller Montageöffnungen auf Sturzhöhe der Fenster und Türen.

Die Fugen sind ein auffälliges Merkmal des nicht verkleideten Doppelhauses. Sowohl an der Fassade wie auch in den meisten Innenräumen ist der präzise Verlauf und die Konvergenz der «Stösse» einzelner Teile ein durch die Konstruktion bedingtes ornamentales Detail.

## Ausblicke, Durchblicke

Das Doppelhaus ist durch eine vertikale Trennscheibe in zwei Hälften geteilt. Anstatt identische Grundrisse aneinanderzureihen oder zu spiegeln, hat sich der Architekt darum bemüht, beide Hausteile derart in die Gesamtkomposition des Hauses einzubinden, dass jeder seinen eigenen Charakter erhält. So passte er zwar bei beiden Parteien den selben Treppentyp mit angelagertem Liftschacht in die nördliche Ecke des Grundrisses ein, die Treppenläufe wurden aber bei der zweiten Hauspartie im Vergleich zur ersten um 90 Grad gedreht – zusammen mit der Lage der Haustüre, die beim nördlichen Hausteil nicht an der Bergstrasse, sondern an der Stirnseite liegt und über einen Steg erreicht wird. Abgesehen vom Erschliessungskern wurde jede Etage mit Balkonen, Erkern, Terrassen und Deckenaussparungen individuell gestaltet – es wirkt erfrischend zu sehen, wie gross die Planungsfreiheit bei diesem «Plattenbau» gewesen sein muss. Bei der südlichen Partie konnte die vorteilhafte Orientierung

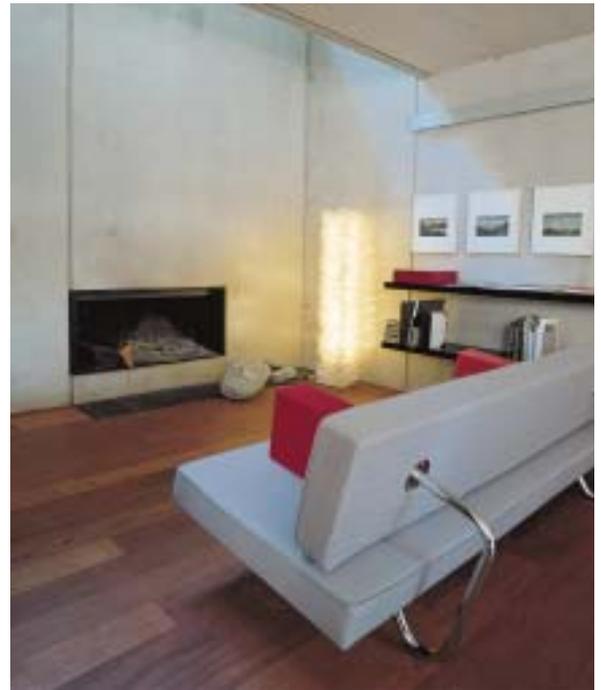




*Im Eingangsgeschoss auf Strassenniveau befinden sich die Küche und das Esszimmer. Deckendurchbrüche stellen die Verbindung zur Wohnzone im darunterliegenden Geschoss her. Parkett, Schiefer und Jatoba-Holzfumier setzen Akzente in den durch Glasscheiben und unverkleideten Betonelementen begrenzten Räumen.*



zur Schaffung von offenen Über-Eck-Situationen genutzt werden, während der nördliche Hausteil seine grossen Öffnungen fast ausschliesslich nach Westen ins Tobel ausrichtet. Diese durch die Lage bedingte unterschiedliche Orientierung ist in fast allen Geschossen wahrnehmbar. Sie schafft andere Lichtverhältnisse und gibt den zwei Wohnungen trotz der Anwendung der selben Materialien einen eigenen Charakter. Identisch ist die Gliederung in der Vertikalen: Betreten werden die Wohneinheiten auf der Ebene der Küche; ein grosszügiges Raumkontinuum bietet Platz fürs Kochen und Essen. Dieses Eingangsgeschoss mit grossen Balkonen zum Tobel hin ist mit je zwei Deckendurchbrüchen mit den darunter liegenden Wohnräumen verbunden. Dank dieser Massnahme werden die bereits «im Tobel» liegenden, mit einem durchlaufenden Balkon versehenen Aufenthaltszonen von mehreren Seiten mit Tageslicht versorgt. Noch eine Etage tiefer befinden sich je zwei Zimmer, die durch vorgelagerte Betonblenden vor den Blicken neugieriger Spaziergänger geschützt sind. Der hangseitige Teil dieses untersten Geschosses nimmt Lager-, Technik- und Schutzräume auf. Über der Eingangsebene befindet sich das eigentliche Schlafgeschoss mit je zwei Zimmern, darüber das Dachgeschoss mit einem weiteren Raum samt eigener, kleinen Nasszelle. Über eine





*Das als Lichtschacht dienende Treppenhaus lädt ein zu einer Architektur-Promenade über fünf Geschossniveaus. Prägendes Element aller Innenräume wie auch der Fassade sind die Fugen der vorgefertigten Betonelemente.*



grosszügige Terrasse lässt sich auf expressiven, die Fassade prägenden Betontreppen das Sonnendeck auf dem Dach erklimmen. Die Treppen sind ein auffälliger Bestandteil der Fassade und exerzieren der Öffentlichkeit die Entwurfs- und Konstruktionsphilosophie des Hauses vor: Mit gezielt platzierten identischen Elementen erzeugt man bei diesem Doppelhaus eine ausgewogene Komposition, die aufgrund der Vermeidung von Symmetrieachsen als Einheit in Erscheinung tritt.

Obwohl das Haus von der Architektur her ein plastisch durchgestalteter Körper im besten Sinne der Klassischen Moderne ist, hat es klar zwei Seiten: Jene, die sich der Strasse und der Stadt zuwendet und jene, die in die Naturlandschaft des Tobels hinausführt. Durch ein «umlaufendes» Design und eine wirklich dreidimensionale Architektur verarbeitet das Gebäude diese Dualität zu einem Wohnerlebnis, das auf kleinem Raum sowohl das ländliche wie auch das städtische Element in wahrer Doldertalmanier in sich aufnimmt. ■

*Quellenhinweis:*

*wohrevue 8/2003*

**Architektur:**

Felix Oesch, Zürich



*Aus dem Wolfbachtobel ist das Doppelhaus in seiner ganzen Grösse sichtbar. Die grosszügige Verglasung, Balkone und Terrassen bringen es mit der Naturlandschaft in engen Kontakt.*

